№ 42. **Der** 1844.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 6. April.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der Schwur des Verlobten.

(Fortsetzung.)

In seinem Antlitz sprach sich Freude aus; es war die Freude, welche nur der Böse empfinden kann, wenn er die finstere That, welche seine Seele ausbrütet, gelingen sieht. Der Handelsmann folgte dem Pater rasch in dessen Klause.

»Seht, edler Burggraf, hier bringe ich Euch den Wein, den ich allein nur würdig achte, zu solch' einem Ehrentrunk. Er stammt aus Welschland, allwo er mir verehrt wurde, und nur zu solch hoher Gelegenheit will ich ihn verwenden.« Also sprach Hylarius, der bald wieder in den Saal tretend, den Becher des Burggrafen bis an den Rand füllte.

»Also auf das Wohl des Bräutigams!« sprach der Burggraf, den vollgefüllten Becher bis auf den Boden leerend.

»Ja, auf das Wohl dieses Paares,« sprach Hylarius, mit seinem Becher Bescheid thuend, »auf daß ihnen mein Segen die Pforte zu einem neuen Leben öffne!« Sein Gesicht blieb, während er dieses sprach, ruhig; nur seine Augen brannten wild und seine Hand spielte mit dem neben ihm liegenden Messer. Jadwiga fühlte sich von Furcht ergriffen, als sie seine düstern Blicke auf sich gerichtet sah. Doch verschwand dies Gefühl, als Hylarius in sanftem Tone zu ihr herüber sprach: »Jadwiga, ich wünsche Euch so glücklich zu sehen, als Ihr verdient, es zu sein.« Er sprach hierauf den Abendsegen und zog sich zurück.

Borziwoi, nachdem er bemerkte, wie der Burggraf Müdigkeit blicken ließ, bot demselben den Nachtgruß und nahm Abschied von Jadwiga, mit den Worten: »Auf Wiedersehen, meine holde Jadwiga! morgen.« — »Auf Wiedersehen!« lispelte sie, ihm die Hand reichend, die er mit heißen Küssen bedeckte.

Als er durch die untere Halle schritt, kam ihm Hylarius entgegen, der mit freundlichem Tone sprach: »Ritter Borziwoi, der Himmel ist mit finsterm Gewölk bedeckt, einzelne Blitze und die auf einander folgenden Windstöße verkünden das Herannahen eines schweren Wetters. Ist es Euch genehm, so kommt noch ein wenig in meine Klause und wartet, bis der Himmel wieder freundlich ist, damit Ihr dann ungefährdet zur kleinen Burg eilen könnt.«

Obgleich das bleiche Licht, welches in diesem Augenblicke über die Erde zuckte, Hylarius Behauptung rechtfertigte, so schien Borziwoi dennoch nicht geneigt, der Einladung Folge zu leisten. Er wußte, daß Ritter Rychberg seiner harre, um mit ihm noch, wie gewohnt beim Meth- oder Weinkruge zu plaudern. Er entschuldigte sich daher, seine Gründe ihm angebend.

»Seid Ihr ein so gehorsamer Knabe, dem Burggrafen Rychberg gegenüber, daß Ihr nicht wagt, Eure Zeit nach Eurem Gefallen zu wählen?« sprach Hylarius mit einem Tone, welcher hinlänglich bewies, daß er mit seiner Rede absichtlich verwunde.

Ritter Borziwoi trat einen Schritt zurück; »Pater Hylarius,« sprach er, »trüget Ihr nicht dies Gewand und hätte Euer Scheitel nicht das geheiligte Oel empfangen, ich würde Euch beweisen, daß der König von Frankreich keinem Knaben den Ritterschlag ertheilte. Doch ich sehe in Euch denjenigen, der mich morgen mit meiner Jadwiga vereint, deshalb sei Euch diese Rede verziehen.« In diesem Augenblicke fuhr ein Blitz zur Erde herab, der das Antlitz des Kaplans bleicher als sonst erscheinen ließ, während seine Lippen höhnisch lächelten.

»Ritter Borziwoi,« entgegnete er, »ich war nicht gemeint, Euch wehe zu thun, und zum Beweise bitte ich Euch, folgt mir, ich führe Euch einen kürzern Weg zu Herrn Rychberg, auf welchem Ihr nichts von dem nahen Unwetter zu fürchten habt. Ich werde Euch die Pforte des unterirdischen Ganges öffnen, der beide Burgen vereint und in wenigen Minuten seid ihr dann daheim bei Herrn Rychberg. Kommt, wir wollen noch über die Feier des morgenden Tages sprechen; ich gedenke Fräulein Jadwiga Zaremba angenehm zu überraschen.« Dieser Grund war für Ritter Borziwoi von zu vielem Gewicht, als daß er nicht willig gefolgt wäre.

Als Beide die Halle verlassen hatten, schlüpfte rasch eine Gestalt hinter der angelehnten Pforte hervor, schöpfte frei Athem, sah den beiden fortschreitenden Männern nach und verschwand ebenfalls in dem Innern der Burg.

Fräulein Jadwiga folgte, nachdem sie dem sich nach Ruhe sehnenden Ohm den Nachtkuß gereicht, dem mit leuchtender Kerze voraneilenden Diener in ihr Gemach, allwo derselbe die aus Kupfer gearbeitete und durch metallne Kettchen an der Decke befestigte Lampe anzündete, worauf sie ihm den Befehl ertheilte, ihre Dienerinnen zu rufen, um sie zu entkleiden.

Sie trat an das Fenster und sah hinaus auf den mit Wolkenbergen bedeckten Horizont. Der Sturm trieb bereits sein wildes Spiel mit ihnen, und dichter und fester lagerten sich ihre Schichten über einander, das gelbe Licht, welches sie dann und wann auswarfen, zeigte der Erde das Schreckbare ihrer drohenden Gestalten, ihr den Kampf der Elemente ankündigend. Matter flimmerten die Sterne und verschwanden bald unter den einzelnen, vom Sturme zerrissenen Wolken. Fernher rollte schon der Donner und die ganze Natur schien in angstvoller Erwartung.

Gedankenvoll sah das Fräulein diesem Schauspiele zu, welches das bange, wehmüthige Gefühl in ihr noch vermehrte. Endlich, nachdem sie vergeblich ihrer Dienerinnen gewartet, legte sie selbst Hand an ihre Kleidung.

Sie lös'te den goldenen Gürtel und die Armspangen, welche das purpurrothe, seidene Obergewand um ihre Hüften und auf den Schultern zusammenfaßten, und legte es ab, so daß sie nur das weißseidene Untergewand anbehielt. Darauf nahm sie den goldenen Ring ab, welcher ihr Haupt umschloß und die Fülle ihres dunklen Haares zusammenhielt. Bald wurde dieses von seinem Zwange befreit, und die Freiheit fühlend, rollte es sich in volle Locken, und umgab ihre weiße Schultern, wie ein weiter Mantel aus dunklem Sammet gewoben. Darauf nahm sie Platz in ihrem Sessel, um ihren weitern Nachtanzug den Dienerinnen zu überlassen. Sie stützte das schöne Haupt in ihre Rechte und überließ sich willig dem Spiele ihrer Phantasie.

Die Elemente waren bereits in zügelloser Wuth gegen einander im Aufruhr. Jadwiga hätte es kaum bemerkt, hätte nicht ein heftiger Donnerschlag, dem ein glühendrother Blitz voranging, sie aus ihrem Sinnen aufgeschreckt. Sie zog hastig an der Schelle, welche ihre Dienerinnen herauf rufen sollte. Da

öffnete sich leise die Thür und Pater Hylarius trat ein. Die Kappe seines Ordenskleides bedeckte zum Theil sein Gesicht.

Wähnend, daß nur ein Unglück ihn zu so ungewöhnlicher Stunde in ihr Gemach führen könne, frug sie: »Pater Hylarius, sagt, was ist geschehen?«

»Noch ist nichts geschehen, Fräulein Jadwiga, doch ist die Stunde bereits da, die viel für Euch bringt.«

Nur mehr noch durch diese zweideutige Rede geängstigt, rief sie, indem sie forteilen wollte: »O Pater Hylarius, gewiß ist meinem Ohm ein Unglück zugestoßen.«

»Seid ruhig, Jadwiga Zaremba, Euer Ohm schläft, fürchtet nicht für ihn. Ich komme Eure Angst in dieser schreckensvollen Nacht zu mindern, und will Euch deshalb ein Mährlein erzählen, so lieblich und schön, als Ihr sicher noch nie vernahmt. Höret mich und seid ruhig.«

Hylarius Erscheinung hatte etwas so unbeschreiblich Unheimliches für Jadwiga, daß sie in der Angst ihres Herzens bis zu ihrem Sessel zurückwich. Er nahte, blieb dicht vor ihr stehen und sprach nach einer Pause:

»Höret also, Jadwiga Zaremba, und verlieret kein Wort von dem, was ich Euch jetzt erzähle.«

»Es waren in alter Zeit zwei Waffenbrüder, die sich ewige Freundschaft geschworen hatten. Indem nun Einer von ihnen dem Andern das Leben einst rettete, versprach dieser aus Dankbarkeit seine Tochter dem Sohne des Retter zu geben, um durch die Kinder den Bund der Freundschaft noch mehr zu befestigen. Der Vater des Knaben aber starb früh dahin. Als die Dirne darauf das gehörige Alter erreicht hatte, verlangte sie der, dem sie feierlich verlobt worden war, als sein Eigenthum. Aber der Vater des Mädchens meinte, es habe keine Noth mit dem durch einen Schwur geheiligten Versprechen, und verweigerte ihm die Braut. Da ergrimmte der Getäuschte und schwur dem Mädchen, die durch ihre Thränen den Vater zum Meineide verleitet hatte, daß nur er über sie bestimmen werde, und das Mädchen vernahm diesen Schwur. Wie nun einige Jahre verflossen, und der verschmähte Bräutigam von einer feinen Wanderung heim kam, war die Jungfrau nicht mehr auf ihrer Burg. Er aber zog ihr nach, denn sein Eid gemahnte ihn daran. Und es begab sich, daß, als er sie wieder fand, sie sich bald darauf mit einem Andern verlobte, uneingedenk des Schwures ihres ersten Verlobten, der ihr gesagt, daß er mit blutiger Sprache sie als sein Eigenthum zurückfordern werde, sei es auf Erden oder im Himmel. Wie glaubt Ihr nun, Fräulein Jadwiga, daß er sein Versprechen gelös't habe.

Hylarius sonst gebückte Gestalt hatte sich hoch aufgerichtet; seine heisere Stimme war, während er sprach, stärker, voller und rauher geworden, gleich dem Windhauch, welcher erst spielend die Blätter der Bäume bewegt und dann von Secunde zu Secunde zum drohenden Orkane anschwillt. Als er schwieg, hörte man, wie der Athem in seiner Brust tobte. Jadwiga war unterdessen bleich wie ein Marmorbild geworden, eine entsetzliche Ahnung stieg in ihr auf, dann kämpfte der Gedanke der Unwahrscheinlichkeit gegen dieselbe, doch nur einen Augenblick. Wie ein Zentner wälzte sich dagegen die Möglichkeit ihrer Befürchtung auf ihre Brust. Jeder Tropfen Bluts drängte sich in ihr Herz zurück, ihre Pulse drohten still zu stehen, ihre Augen wagten nicht aufzusehen. So lebte sie einen Moment der Ungewißheit, furchtbarer, grausenhafter, als die furchtbarste Gewißheit.

»Nun, Jadwiga Zaremba!« rief Hylarius überlaut nach einer kurzen Pause, in welcher er ihr Zeit ließ, ihren Empfindungen Raum zu geben. »Nun, wollt Ihr mir nicht sagen, wie Ihr wähnet, daß der Verschmähte sein Wort hielt?«

Und durch den donnernden Ton seiner Stimme bis in das Innerste erschüttert, blickte sie auf und sah — in das Antlitz Domarath Urbainski's! —

Wie die Blume, die im warmen Sonnenstrahl sich herrlich entfaltet, zusammenbricht, wenn der eisige Hauch des Nordwindes sie berührt, oder wie die Taube, welche in wonniger Freude und Lust durch des Himmels blaue Räume schwebt, plötzlich die Fänge des Raubvogels über sich erblickt, und des schmerzlichen Todes gewiß, keine Rettung erspähend, zitternd in engen Kreisen zur Erde herabstürzt, so sank Jadwiga ohne Laut, als hätte das Entsetzen ihr die Stimme geraubt, mit beiden Händen das Gesicht bedeckend, an ihrem Sessel herab.

Domarath Urbainski, die Arme in einander geschränkt, betrachtete in ruhiger Beschauung sein Opfer. Sein Gesicht, von jeder trügerischen Falte, von jedem künstlichen Schatten befreit, drückte vollkommene Zufriedenheit über das Gelingen seines Werkes aus. Eine unaussprechliche Wonne schien ihn zu durchströmen, als er Jadwiga, die ohne Bewegung den Todesstoß von ihrem Henker erwartete, vernichtet zu seinen Füßen sah.

»Jadwiga,« sprach er darauf weiter: »als Dein Haß und Deine Kälte mich, der ich Dich grenzenlos liebte, wie ein Fluch traf, der mich aus Deiner Nähe verbannte, da überließ ich mich in wilder Verzweiflung dem wüsten Leben, welches ich schon früher begonnen hatte, von dem aber Du allein mich hättest zurückhalten können. Doch ich fand keinen Trost, keinen Balsam darin für die Wunde, für den Schmerz meines Herzens, nachdem ich von Dir die Worte gehört hatte:

Zwingt mich nicht, Domorath, Euch zu sagen, ich hasse Euch!«

(Fortsetzung folgt.)

Zufällige Gedanken über Glück und Unglück

Motto. Die Macht des Glückes wird allein von den Unglücklichen anerkannt, wer glücklich ist, schreibt dies allein seiner Klugheit und seinen Verdiensten zu. Swift.

Jedes Glück ist relativ, und nur unsre eigene Ansicht von unserm Zustande macht denselben glücklich, und hätte Jemand eine so starke Einbildungskraft, die gegenwärtigen Empfindungen allen übrigen vorzuziehen, so würde er von Solon noch vor seinem Tode glücklich gepriesen werden. Jene Einbildungskraft wäre jedoch ein bleierner Harnisch für unsere Seele, der Himmel gab ihr statt dieses unbehülflichen Panzers die Flügel des Wunsches und der Hoffnung und lehrte uns von Höhen zu Höhen fliegen, nie beruhigt und durch kein Ziel befriedigt. Jenachdem wir in diesem Fluge unser Ziel erreichen oder hinter demselben zurückbleiben, nennen wir uns glücklich oder unglücklich.

Eine Menge gewisser allgemeiner Wünsche, die von Jeden nach seiner verschiedenen Lage und Stellung zur menschlichen Gesellschaft gehegt werden, hat nur einen alten Aberglauben erzeugt, welcher sich in dem hausbackenen Volksphilosophem „Jeder ist seines Glückes Schmidt" am deutlichsten ausspricht. Das ist die Zauberformel, vor der sich die Sesamshöhle der irdischen Seligkeit aufthut, der hölzerne Eimer, der in die Tiefe zum Brunnen des Lebens hinabsinkt. Dank eher als Spott hoffe ich zu verdienen, wenn ich der Welt über die Geschichte seiner Entstehung etwas Wesentliches mittheile. Man glaubte, daß Vulkan, als er in seiner drahtgeflochtenen Mimose die lüderliche Fliege den Herrn von Mars gefangen hatte, zum erstenmale ausgerufen haben soll: Jeder ist seines Glückes Schmidt! — Dieser Erklärungsart wäre wenig entgegen zu setzen, wenn sie nicht den Fehler hätte, anders zu lauten, als die meinige. Kain's Urenkel, Herr Tubalkain, angesehener Bürger und Schmiede-Aeltester in Mesopotamien, hatte von einem phönizischen Handlungshause 1000 Guineen für seinen, von ihm erfundnen Dampfschiff-Apparat erhalten, und behauptete in der Freude seines Herzens, daß sich sein Glück ein Jeder eigentlich selbst schmieden könnte, womit er wahrscheinlich auf den geringen Grad von Hülfsleistungen, den ihm seine Gesellen bei diesem Werke gewährt hatten, anspielen wollte. Indem ich die Entstehung dieses Sprichworts bis in die Zeit vor der Sündfluth verlege, und ihr eine biblisch-historische Basis verschaffe, habe ich ihre Wahrheit gewiß besser gesichert, als wenn ich sie dem Munde eines fabelhaften Gottes entnommen hätte, und ich habe zugleich ein Recht, meine eigne Exegese darüber zu beginnen, was ich mit Nachfolgendem sogleich thue.

Schmiedearbeit wird mit menschlichem Glück verglichen, und für den ersten Augenblick werden Alle, welche auf der klaren Oberfläche der Dinge bleiben, die erstere in allen Fällen für fester als das letztere, und somit das Gleichniß für unpassend halten; ein gründlicher Forscher muß aber hinunter auf den Grund, und wenn er dort nun ein wenig im Schlamme gewühlt hat, so wird er folgendes zu Tage fördern.

Unsere Anlagen, Fähigkeiten und alles was wir bei und durch unsere Geburt erhalten, das ist unser Eisen, unsre Schicksale und unsre Umgebungen sind Ambos und Hammer, unsre Ansicht von unserer Lage ist das Feuer, in dem wir unser Glück schweißen und das Wasser, in dem wir unsern glühenden Zustand ablöschen, ist der Tod. Nun kann man alles Glück, und jeglichen Wagenbeschlag durch die drei allgemeine

Klassifikationen gut, mittelmäßig und schlecht bestimmen, und jenachdem wir von der Natur entweder schwedisches oder oberschlesisches Eisen, festes oder liederliches Werkzeug, mattes oder flüchtiges Feuer erhalten haben, wird unser Glück auch gut, schlecht oder mittelmäßig ausfallen. Kein Mensch sei aber so albern und meine: durch die eigene Geschicklichkeit und Kraft vorhandne Mängel zu beseitigen, meine oben gegebene Erklärung muß ihm beweisen, daß wenn er auch die Pflugschaar seines Lebens, noch so scharf zusammenschlägt, sie doch an einem Kiesel zerbrechen wird, wenn ihm die Natur kein hartes Material gab, und keiner hoffe aus dem Eisen, mit einem Kinderhammer, oder einem unebenen Ambes eine gleiche Schiene schlagen zu können. Wir hauen und hauen, der Hammerstiel bricht, das Eisen entfällt der Hand, es wird ungleicher als es war, wir stecken es wieder ins Feuer und suchen ihm durch zufriedne Betrachtungen eine gute glühende Seite abzugewinnen, wir fangen die alte Arbeit von vorn an, und wenn wir endlich unser Leben in den Löscheimer des Grabes stecken, sind wir noch da, wo wir vor zehn, zwanzig Jahren angefangen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Lehren eines Greises.

Sohn! willst du, daß einst graues Haar
Dir Schmuck und Ehre sei,
So nimm das Wort des Greises wahr,
Und acht' und üb' es treu!
Schon wankt er, folgsam dem Geschick,
Dem düstern Grabe zu,
Doch spricht auch dieser matte Blick
Der Seele heitre Ruh.

Am Grab' ist Wahrheit — glaub es, Sohn!
Die bunte Täuschung flieht;
Das Vorurtheil schleicht sich davon;
Die Leidenschaft verglüht;
Des Goldes Zauberklang verhallt;
Der Titel Prunk zerfließt
Wenn dich in schauriger Gestalt
Der dürre Hain begrüßt.

Nur Menschenwohl, das du gebaut
Folgt dir zur Grube nach,
Versüßt dir, wenn dein Scheitel graut,
Des Alters Ungemach.
Erhoben über Erdentand,
Bleibt dir dein Herz genug;
Und Blumen streut des Enkels Hand
Auf deinen Aschenkrug.

Der alte Martin sättigte
Sich von der Armen Schweiß;
Umsonst bat ihn der Hungrige
Um Lohn für seinen Fleiß;
Er höhnete bei frohem Muth
Des Elends Klage laut;
Und schmälerte der Waise Gut,
Zum Schutz ihm anvertraut.

Ihn rührte nicht des Kranken Noth,
Der ohne Pflege starb;
Die Unschuld nicht, die ohne Brod
Und Unterricht verdarb.
Nun ist er todt. — Man jauchzte hoch,
Als grausig er verblich,
Und fluchend kehrt die Nachwelt noch
Von seinem Grabe sich.

Sohn, willst du, daß einst graues Haar
Dir Schmuck und Ehre sei.
So nimm das Wort des Greises wahr
Und acht' und üb' es treu!
Sei thätig, warte deiner Pflicht,
Auch wo sie Dornen streut,
Und freue, wenn dein Auge bricht
Dich deiner Redlichkeit.

Vor allem, Sohn, vergiß es nie,
Daß du der Nachwelt lebst,
Daß jedes Saamenkorn für sie
Zur Erndte du vergräbst!
Zeigt einst — wenn dich der Schnitter mäht,
Kein Marmor dein Gebein.
Dann wird die Furcht, die du gesät,
Dein schön'res Denkmal sein.

Thierquälerei.

Am 3. d. M. Nachmittags gegen 4 Uhr entstand auf der äußern Ohlauer Straße ein kleiner Auflauf, dessen Ursache folgende war: Ein Hürdlerknecht, der zwei Pferde bei sich hatte, war von dem Pferde gefallen, weil dieses, auf eine vom Geschirr herabhängende Leine tretend, gestrauchelt hatte. Aus Rache darüber begann nun der Mensch das unglückliche Pferd mit einem ziemlich dicken Stock dermaßen über den Kopf und über die Augen zu schlagen, daß die Qualen des Thieres das Mitleid der Umstehenden erregten, und man ihm seine abscheuliche Handlungsweise ernstlich vorwarf. Der rohe Mensch lachte, meinte, es habe sich Niemand darum zu kümmer, und ritt nach Hause; wo freilich der Herr nicht ahnen kann, auf welche Weise der Knecht mit dem ihm anvertrauten Gute umgegangen ist.

— n.

Ist das Recht?

Vor mehreren Wochen starb hiesigen Ortes eine alte Frau, welche dem Sterbekassenvereine zum Kreuz angehörig, von vielen Mitgliedern desselben auf den reformirten Kirchhof zu Grabe geleitet wurde. Unter den Leidtragenden befand sich auch der Wittwer, der mit einem Gönner der Verstorbenen dem Sarge zu Wagen folgte. Als Beide ausgestiegen und auf dem Kirchhofe angekommen waren, hatten die Herrn Todtengräber bereits den Sarg in das Grab gesenkt, ohne die Ankunft der Leidtragenden abzuwarten. Der Wittwer und viele Mitglieder des Vereins finden sich über eine so unpassende Eile verletzt, und ergreifen die Gelegenheit, durch diese Blätter die Handlungsweise der Herren Todtengräber dem Publikum zur Beurtheilung zu übergeben.

— ch.

Lokales.

Seit einiger Zeit treibt sich eine unverheirathete Frauensperson in Schlesien herum, welche den Wohlthätigkeitssinn der Katholiken in Anspruch nimmt, um auf die zum Eintritte in ein Kloster in Krakau nöthige Ausstattung zu sammeln, und es ist ihr an verschiedenen Orten gelungen, durch ihre Heuchelei gutmüthig Leute irre zu leiten. Diese Person ist aus Oberglogau gebürtig und heißt Franziska Larisch. Sie soll als Begleiterin eines Commis voyayeur gegenwärtig in Breslau sich befinden, und da zu vermuthen steht, daß sie gesonnen sei, auch die Frömmigkeit der niederschlesischen Katholiken auszubeuten, so scheint es nöthig, vor dieser Heuchlerin zu warnen, die wegen ihres ausgelassenen und unsittlichen Lebenswandels von der Ortspolizeibehörde unter polizeiliche Sicherheit gestellt worden ist.

(Schles. Z.)

*** Am 28. v. M. stürzte im Bürgerwerder in einer Privat-Eisenniederlage ein aufgeschichteter Haufen Stabeisen ein, und auf einen Arbeiter Namens Scholz, welcher so schwer verletzt wurde, daß er bald nach seiner Aufnahme im Hospital Allerheiligen starb. Er hinterläßt eine hochschwangere Frau und 3 Kinder. (Schles. Z.)

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 695 Scheffel Weizen, 1067 Scheffel Roggen, 1496 Scheffel Gerste und 1121 Scheffel Hafer.

*** Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 19 Fuß 3 Zoll, und am Unter-Pegel 8 Fuß 1 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 29. v. M. am ersteren um 1 Fuß und am letzteren um 2 Fuß 1 Zoll wieder gefallen.

Uebersicht der am 7. April c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Capl. Kausch.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Weiß. Amtspr.: Ein Fremder.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Capl. Baucke.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Benelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheit.

*** In Neuseeland, Port Nicholson, ist ein Theater erbaut, und am 16. Septb. 1843 eröffnet worden. Die Stelle, wo jetzt das mit Gas erleuchtete Schauspielhaus steht, war noch vor 3 Jahren eine völlige Einöde, und welche Sorte von Musen nun da eingezogen ist, läßt sich aus den Berichten nicht entnehmen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen.

Bei St. Vinzenz. Den 30. März.: d. Haushälter Stiller S. — Den 31.: d. Drechsler Klanker S. —
Bei St. Adalbert. Den 30. März: 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 2. April.: d. Maskenverleiher Walter T. —
Bei St Dorothea. Den 1. April.: d. Schafmeister F. Bittner S. —
Bei St. Corpus Christi. Den 24. März.: d. Arbeitsmann J. Nitschke S — d. Freigärtner zu Gräbschen F. Rolle S. —
Bei St. Michael. Den 28. März: d. Freigärtner in Schotwitz A Leimner T. — Den 31.: 1 unehl. S. —

Vermischte Anzeigen.

Eine Parthie Rheinweine
erhielt für auswärtige Rechnung à 10 Sgr. pro Flasche zum Verkauf
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Geräucherte Heeringe
in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

C. G. Viehweg,
Spitzenfabrikant aus Schneeberg in Sachsen, zeigt ergebenst an, daß seine Spitzen-, Blonden- und Stickerei-Waaren-Niederlage nicht mehr Schuhbrücke, sondern Albrechtsstraße Nr. 38. der Königl. Bank gegenüber verlegt worden ist und empfiehlt seine in großer Auswahl ganz neu erhaltene Waaren zu den billigsten Fabrikpreisen.

Die neuesten
Niederländischen und Sächsischen
Sommerbeinkleider- und Rockzeuge, Wollzüchen- und Segelleinwand, Bunte und grüne Rouleaux, Wachs-Parchente und dergl., **Tisch- und Schub-Decken**
verkauft billigst;
Bleich-Waaren
jeder Art übernimmt zur besten Besorgung, die Leinwand-Handlung von
Ernst Schindler,
Elisabeth- (Tuchhaus-) Straße Nr. 4.

Zur Anfertigung moderner Stiefeln und Schuhe jeder Art für Herren und Damen empfiehlt sich zur gütigen Beachtung.
A. Nitschke,
Schuhmacher Meister,
Altbüßerstraße Nr. 30. 1. Etage.

Großes Konzert.
Sonntag den 7. April bei verstärktem Orchester. Um gütigen Besuch bittet ergebenst
Hartmann, Coffetier.
Gartenstraße Nr. 23.

Zum Konzert
auf den ersten und zweiten Osterfeiertag in meinem neu erbauten Lokale ladet ganz ergebenst ein
Kalewe, Coffetier
Tauenzinstraße Nr. 22.

Sonntag den ersten Feiertag
Nachmittags-Unterhaltung
von Steyrischem Alpengesang mit Begleitung der Guitarre
Anfang Punkt $2\frac{1}{2}$ Uhr.
Auch fin det den 2. und 3. Feiertag Tanzmusik statt, wozu ergebenst einladet
Karl Sauer,
Coffetier zu Lilienthal.

In Mentzels Wintergarten
findet während den drei Festtagen
großes Konzert
statt, um 6 Uhr großes Potpourri; wozu ergebenst einladet
Mentzel,
vor dem Sandthor.

Zur Erholung in Pöpelwitz
sind noch mehrere Sommer-Wohnungen zu vermiethen.

Instrumental-Konzert.
Sonntag den 7. April wird im Saale zum Deutschen Kaiser aufgeführt: Scherzo zu Fausts Blumenspende u. a. m. Es ladet höflichst ein
Schneider, Coffetier.

Zu verkaufen
sind alte Flachwerke, Fensterthüren und alte Oefen die ersten Tage nach den Feiertagen. Näheres Ohlauerstraße Nr. 50.

Eine Stube ist zu vermiethen und bald zu beziehen Sandstraße Nr. 17, 3 Stiegen.

Ein Klempnerlehrling
wird gesucht Albrechtsstraße Nr. 53.

Ein Buchbinderlehrling
findet solides Unterkommen Schuhbrücke Nr. 16.

Für Damen und Herren ist mein
Strohhut-Lager
in den elegantesten Façons vollkommen assortirt und empfehle besonders ein großes Sortiment
Kinder-Strohhüte,
in verschiedenen Geflechten, zur geneigten Beachtung.
B. Perl jun., Schweidnitzer Str. Nr. 1.

In der Erholung zu Pöpelwitz
findet alle drei Osterfeiertage ein gut besetztes
Militair-Konzert,
bei guter Witterung im Garten, bei ungünstiger im Saale statt. Wozu ergebenst einladet
C. G. Gemeinhardt.

Die Weinhandlung von **C. G. Gansauge,**
Reusche Straße Nr. 23
empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr vollständiges Lager aller Sorten Weine, desgleichen Bischoff zu 12 und 15 Sgr. die Flasche. Cardinal zu 15 und 20 Sgr. die Flasche.

Etablissements-Veränderung.
Meine Bier-Brauerei nebst Speise-Anstalt habe ich vom 3. d. M. c aus dem goldenen Leuchter von der Oderstraße, nach den 3 Rosen der Messer- und Altbüßergassen-Ecke verlegt, welches ich meinen geehrten Gästen mit der ergebenen Bitte anzeige, mich auch wie früher in dem neuen Lokale recht zahlreich zu besuchen, indem ich die Versicherung gebe, daß ich mich stets bemühen werde, durch gute Speisen und Getränke mir die Zufriedenheit der geehrten Gäste zu erwerben.
Pfingst,
Kretschmer.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.